

Osnabrück, den 8. Juni 1936.
Kanzlerwall 9.

Lieber Herr Professor!

Ganz spät, nachdem die Teilung längst geschehen-
möchte auch ich Ihnen noch sagen, was Ihnen, wie ich von Karwehl höre,
zu Ihrem fünfzigsten Geburtstag von 150 Menschen gesagt worden ist,
dass auch ich zu denen gehöre, die sich Leben und Amt ohne das, was wir
von Ihnen haben, nicht denken können. Dass dieser mein Brief so spät
kommt, hat die doppelte Ursache einmal, dass ich mich in dem Datum Ih-
res Geburtstages um eine Woche vertan und damit zunächst einmal den
richtigen Termin verpasst hatte, dass ich aber zum andern in der ganzen
Zeit zwischen Ostern und Pfingsten an den Folgen einer an sich garnicht
schlimmen Grippe wirklich abscheulich elend war, und über die notwen-
digste dienstliche Tätigkeit nicht hinauskam. Nun geht es mir endlich
wirklich besser, und da will ich nun doch das Wort, das mir so lange in
der Kehle steckt, endlich nachholen.

Wenn ich an Sie denke, dann bedeutet das zunächst für mich die
Erinnerung an den Winter 1921/22. Dass es sich so traf, dass dieser mein
letzter Studiumsabschnitt Ihr erstes Dozentensemester war, habe ich seit-
dem immer als einen der entscheidenden Glücksfälle meines Lebens angesehen.
Aber er wäre nicht das geworden, was er für mich wurde, wenn Sie mich nicht
auf eine Weise an Ihrem Leben hätten teilnehmen lassen, für die ich Ihnen
damals schon dankbar war, aber es in der Erinnerung immer mehr geworden
bin. Das wird man doch bei einer Gelegenheit wie dieser einmal aussprechen
dürfen. Und dieser Dank richtet sich in hohem Masse auch an Ihre Gattin.
Bei diesem einmaligen längeren Zusammensein ist es ja dann geblieben --
aber Ihre Lehre und Wirkung ging weiter und man hätte ohne sie kein Jahr
auskommen können. Wenn ich auch wohl als Geologe nicht ganz das geworden
bin, was Ihnen gefällt -- mir selbst gefällt es übrigens auch nicht ganz-
so weiss ich doch gut genug, dass ich ohne Sie überhaupt kein brauchbarer

Theologe geworden wäre.

Was hat die Zeit seitdem gebracht! Heut kommen einem all die theologischen Saalschlachten von 1922 nur wie Vorgefachte vor. Aber auch die heutigen Schlachten hätten wir doch, menschlich gesprochen, ohne Sie nicht angefangen.

Hier in Osnabrück hätten wir nichts rechtes zustandegebracht ohne Karwehl. Er ist um somehr und um so echter unser Führer hier, weil er nicht derart sein will und chemisch frei von Ehrgeiz ist. Ich selber habe in all meinen Nöten an ihm einen erstaunlich verlässlichen Freund, aber freilich muss ich sagen, dass Amtsbrüder und Gemeinde mir durchweg - soweit sie nicht DCllich verbogen sind - zur Seite stehn, auf eine Weise, wie man es heut in meiner Lage wohl nur noch in der Kirche findet hier bei uns. ^(v. d. Brückland)

Nun wünsche ich Ihnen für die kommende Zeit, was Sie am nötigsten für uns alle und für sich selbst brauchen: die Kraft zur Arbeit, aber auch ein wenig Freude an den Menschen! Möchte Ihnen doch das Leben nicht gar zu schwer gemacht werden!

Ihre Gattin bitte grüssen Sie herzlich von mir! Ihnen beiden bleibe ich für alle Zeit in herzlicher Dankbarkeit und Anhänglichkeit zugetan!

Ihr getreuer

Paul Leo.